

Ein Jahr nach den Ereignissen bei Sedan.

Seit der denkwürdigen Schlacht bei Sedan, in welcher die vom Marschall Mac Mahon geführte und zur Entsetzung von Metz bestimmte französische Armee eine vollständige Niederlage erlitt, ist jetzt ein Jahr verflossen. Schon unmittelbar nach Beendigung des Kampfes offenbarten sich die Wirkungen des ungeheuren Schlages und bezeugten den Sieg der deutschen Waffen als ein Ereigniß ohne Gleichen in der Weltgeschichte. Freilich ging die allgemein verbreitete Erwartung, daß ein so gewaltiger und so klar entschiedener Waffengang zu einem baldigen Friedensschluß führen werde, nicht in Erfüllung; aber nichtsdestoweniger erkennt man gerade im Rückblick auf den Zusammenhang der inzwischen eingetretenen Ereignisse den bedeutungsvollen Umschwung, zu welchem die Tage von Sedan den Anstoß gaben.

Das unmittelbare militärische Ergebnis der Schlacht vom 1. September 1870 lag so deutlich zu Tage, daß kein Versuch zur Irreleitung der öffentlichen Meinung gelingen konnte. Solchen Thatsachen gegenüber, wie der Gefangenebung des Kaisers Napoleon und der Kriegsgefangenschaft einer ganzen Armee von 120,000 Mann, blieb für keinen Zweifel und keine Beschönigung Raum. Mit der Niederlage und Beseitigung der Mac Mahon'schen Armee war selbstverständlich das Schicksal von Metz mit dem großen Heere des Marschalls Bazaine entschieden und der Weg nach Paris für die deutschen Truppen freigelegt. Dem Sachverständigen, unbefangenen Urtheil mußte sich daher die Ueberzeugung aufdrängen, daß der Krieg in Wirklichkeit beendet sei, und daß Frankreich nichts Besseres thun könne, als seine Niederlage anzuerkennen und sich schleunigst mit dem Sieger über die Friedensbedingungen zu verständigen. Inzwischen aber vollzog sich im Innern Frankreichs eine Umwälzung, durch welche der natürliche Lauf der Ereignisse gekreuzt wurde. An die Stelle des durch Aufruhr gestürzten Kaiserthums trat eine Regierung, welche sich nur durch Nachgiebigkeit gegen die Volkseidenschaften und gegen den Kriegstrausch zu halten vermeinte und unter dem Vorgeben, daß die Napoleonische Politik allein den Krieg verschuldet habe, die billigen Forderungen Deutschlands von der Hand wies. Dieser Verblendung ist es zuzuschreiben, daß die Dauer des Feldzuges noch um viele Monate verlängert und Frankreich der äußersten Zerrüttung Preis gegeben wurde, ehe es sich den Bedingungen des Siegers unterwarf.

Aus dem Schlachtfelde von Sedan erwuchs nicht ein unmittelbarer Friedensschluß; aber die Früchte des Sieges waren schon damals für Deutschland gesichert, und in Frage blieb nur der Zeitpunkt, wann sie zur völligen Reife gelangen würden. Vor den Augen Europas war der seit Jahrhunderten schwebende Streit zwischen Deutschland und Frankreich ausgetragen, und zwar mit so nachdrücklicher und tiefgreifender Wirkung, daß fortan die Stellung der deutschen Nation durch das Gewicht ihrer eigenen Kraft gegen alle Anfechtungen der Feindschaft und Mißgunst gesichert erschien. Ehe die Würfel bei Sedan gefallen waren, konnte in politischen Kreisen noch der Gedanke aufkommen, daß bei schwankendem Kriegsglück wohl das Einschreiten anderer europäischer Mächte Raum finden und schließlich wie nach dem dreißigjährigen Kriege und nach dem Sturze des ersten Napoleon, ein diplomatisches Schiedsgericht mit dem Anspruch auftreten könnte, Deutschland die Grenzen seines Gebietes, seiner Entwicklung und seiner Selbstständigkeit vorzuzeichnen. Nach Sedan waren solche Möglichkeiten ausgeschlossen: das große Ereigniß hatte nicht nur den deutschen Truppen die Straße nach Paris geöffnet, sondern auch der deutschen Politik zur Erreichung der höchsten nationalen Ziele freie Bahn gemacht. Als der Sieg bei Sedan durch die vereinten Streitkräfte Deutschlands errungen war, da kam in Frankreich und in Europa die Ueberzeugung zum Durchbruch, daß die deutsche Nation berufen sei, fortan nur ihren eigenen Gesetzen zu folgen. Von dem Bewußtsein dieses Berufes war das Streben des deutschen Volkes und die Richtung der deutschen Politik seit langer Zeit geleitet worden; die Kraft des nationalen Einheitsgefühls, zuerst auf ruhmvollen Schlachtfeldern bewährt, hat seitdem auch auf dem Gebiete des innern

Staatslebens herrliche Erfolge errungen, und so steht Deutschland, ein Jahr nach der Entscheidung von Sedan, mit gesicherten Grenzen, in enggeschlossener Gemeinschaft und im Vollbesitze seiner Selbstständigkeit da.

Die Entwicklung Frankreichs nach den Tagen von Sedan verlief in entgegengesetzter Richtung. In Folge jenes zerschmetternden Stoßes kam nicht bloß die napoleonische Regierung zu Falle, sondern es schienen mit ihr auch alle Stützen zu brechen, auf welchen die staatliche Ordnung und der Zusammenhang der französischen Nation beruhen. Mit der Anspannung aller Kräfte für die Fortführung eines aussichtslosen Krieges hielt das Emporkommen der rohesten Leidenschaften und Begierden, wie sie aus dem Schlamm des Parteitreibens hervorzuschlagen, gleichen Schritt; die innere Verwilderung schlug Frankreich noch tiefere Wunden, als die Gewalt der deutschen Waffen, und die gräueltolle Wirthschaft der Pariser Kommune bewies, wie weit die Mißachtung aller staatlichen und sittlichen Gesetze bereits vorgeschritten war. Der Friedensschluß kam zur rechten Zeit, um Frankreich nicht nur von den Drangsalen des äußeren Krieges zu befreien, sondern auch vor dem Abgrunde des Bürgerkrieges und der nationalen Auflösung zu retten.

Die französische Nation wird ernster, nachhaltiger Anstrengungen und vor Allem auch einer besonnenen Führung bedürfen, um ihre tiefen Schäden zu heilen.

In jüngster Zeit hat Frankreich einen Anlauf genommen, um seine staatlichen Zustände zu befestigen. Wie zum Jahresgedächtniß der Ereignisse nach Sedan, hat die Nationalversammlung in Versailles einen Beschluß gefaßt, vermöge dessen sie sich verfassunggebende Befugniß beilegt und für die ganze Dauer ihrer Wirksamkeit Herrn Thiers unter dem Namen eines »Präsidenten der Republik« als Oberhaupt der Regierung bestätigt. Man wird bei ruhiger Erwägung sich nicht dem Glauben hingeben können, daß durch einen solchen Beschluß die gegenwärtige Gestaltung Frankreichs Bürgschaften von zuverlässiger Festigkeit gewonnen habe. In der schwankenden Lage Frankreichs ist der Ausspruch einer parlamentarischen Mehrheit nicht ausreichend, um der Republik, der Nationalversammlung selbst oder der von ihr eingesetzten Obrigkeit dauernde Sicherheit zu verleihen. Indessen hat man Werth darauf zu legen, daß die Eintracht zwischen der Nationalversammlung und dem Regierungsoberhaupt neu besiegelt und Herrn Thiers die Möglichkeit gegeben ist, sich mit größerer Festigkeit und Suberficht den Aufgaben zu widmen, deren Lösung das Wohl des Landes dringend verlangt. Unter diesen Aufgaben steht augenscheinlich die Befestigung des Friedens zwischen Deutschland und Frankreich oben an. Auf deutscher Seite kann man es nur mit Genugthuung begrüßen, daß die Stellung des Staatsmannes sich befestigt, der durch das Gewicht seines Ansehens den Friedensvertrag zu Stande gebracht und bisher für die Ausführung desselben mit erfolgreichem Eifer gearbeitet hat. Niemand in Frankreich hat wohl für das Friedensbedürfniß des erschöpften Landes ein besseres Verständnis, als Herr Thiers, der den Ereignissen der jüngsten Zeit — den Erschütterungen im Innern und den Unterhandlungen mit den auswärtigen Mächten — so nahe gestanden hat. Wenn er aus dieser Erkenntniß heraus seine einflußreiche Thätigkeit für die Zwecke einer aufrichtigen Friedenspolitik fruchtbar macht, so wird Deutschland es gewiß nicht an Entgegenkommen fehlen lassen, um die schwebenden Unterhandlungen einem befriedigenden Abschluß entgegenzuführen und jeden Anlaß zu Mißhelligkeiten zwischen den beiden benachbarten Völkern nach Möglichkeit fern zu halten.

Erinnerungen aus dem Vorjahre.

30. August 1870. Treffen bei Beaumont. Die Armee des Marschalls Mac Mahon, welcher von Chalons zum Entsatz von Metz herangerückt war, wird von den deutschen Truppen erreicht und mit großen Verlusten auf Sedan zurückgeworfen.

1. September. Schlacht bei Sedan. Vollständige Niederlage des französischen Heeres.

Depesche des Königs an die Königin.

Auf dem Schlachtfelde von Sedan, 1. September 3½ Uhr Nachmittags. Seit halb acht Uhr siegreich fortschreitende Schlacht

rund um Sedan. — Garde, viertes, fünftes, erstes, zweites Corps und Bayern. — Feind fast ganz in die Stadt zurückgeworfen.

Wilhelm.

8. September. Kapitulation von Sedan. Kaiser Napoleon ergiebt sich mit seiner ganzen Armee als Kriegsgefangener.

Schreiben des Kaisers Napoleon an König Wilhelm.

Mein Herr Bruder!

Da ich in der Mitte meiner Truppen nicht habe stehen können, bleibt mir nur übrig, meinen Degen in die Hände Eurer Majestät niederzulegen. Ich bin Euer Majestät

wohlgesinnter Bruder

Napoleon.

Antwort des Königs an Napoleon.

Mein Herr Bruder!

Indem ich die Umstände bedauere, unter welchen wir uns begegnen, nehme ich den Degen Ew. Majestät an und ersuche Sie, einen Ihrer Offiziere bezeichnen zu wollen, welcher mit den Vollmachten ausgerüstet ist, die Kapitulation der Armee zu verhandeln, welche sich unter Ihren Befehlen so tapfer geschlagen hat. Meinerseits habe ich den General v. Moltke zu diesem Zweck bezeichnen. Ich bin Ew. Majestät

wohlgesinnter Bruder

Wilhelm.

Deyesche des Königs an die Königin.

Vor Sedan, 2. September, 1/2 Uhr Nachmittags. Die Kapitulation, wodurch die ganze Armee in Sedan Kriegsgefangener ist, soeben mit dem General Wimpffen geschlossen, der an Stelle des verwundeten Marschall Mac Mahon das Kommando führte.

Der Kaiser hat nur sich selbst Mir übergeben, da er das Kommando nicht führte und Alles der Regentenschaft in Paris überläßt. Seinen Verbleibsort werde ich bestimmen, nachdem ich ihn gesprochen habe in einem Rendezvous, das sofort stattfindet.

Welch' eine Wendung durch Gottes Führung!

Wilhelm.

Aus einem Schreiben des Königs an die Königin.

Wendresse, südlich von Sedan, 3. September 1870.

Du kennst nun durch meine Telegramme den ganzen Umfang des großen geschichtlichen Ereignisses, das sich zugetragen hat. Es ist wie ein Traum, selbst wenn man es Stunde für Stunde hat abrollen sehen!

Wenn ich mir denke, daß nach einem großen glücklichen Kriege ich während meiner Regierung nichts Ruhmreicheres mehr erwarten konnte und ich nun diesen weltgeschichtlichen Akt erfolgt sehe, so beuge ich mich vor Gott, der allein mich, mein Heer und meine Mitverbündeten aussersehen hat, das Geschehene zu vollbringen, und uns zu Werkzeugen Seines Willens bestellt hat. Nur in diesem Sinne vermag ich das Werk aufzufassen, und in Demuth Gottes Führung und Seine Gnade zu preisen.

Nun folge ein Bild der Schlacht und deren Folgen in gedrängter Kürze.

Die Armee war am Abend des 31. und am 1. früh in den vorgeschriebenen Stellungen angelangt, rund um Sedan. Die Bayern hatten den linken Flügel bei Bazailles an der Maas, daneben die Sachsen gegen Moncelle und Daigny, die Garde gegen Sivonne noch im Anmarsch, das 5. und 11. Corps gegen St. Menges und Fleigneux; da hier die Maas einen scharfen Bogen macht, so war von St. Menges bis Donchery kein Corps aufgestellt, in diesem Orte aber Württemberger, die zugleich den Rücken gegen Ausfälle von Metziers deckten. Kavallerie-Division Graf Stolberg in der Ebene von Donchery als rechter Flügel. In der Front gegen Sedan der Rest der Bayern.

Der Kampf begann trotz dichten Nebels bei Bazailles schon früh am Morgen, und es entspann sich nach und nach ein sehr heftiges Gefecht, wobei Haus für Haus genommen werden mußte, was fast den ganzen Tag dauerte, und in welches die Erfurter Division Schöler (aus der Reserve, 4. Corps) eingreifen mußte. Als ich um 8 Uhr auf der Front vor Sedan eintraf, begann die große Batterie gerade ihr Feuer gegen die Festungswerke. Auf allen Punkten entspann sich nun ein gewaltiger Geschützkampf, der stundenlang währte, und während dessen von unserer Seite nach und nach Terrain gewonnen wurde. Die genannten Werke wurden genommen. . . . Der heftige Widerstand des Feindes fing allmählig an, nachzulassen, was wir an den aufgelösten Bataillonen erkennen konnten, die eiligst aus den Wäldern und Dörfern zurückliefen. Die Kavallerie suchte einige Bataillone unseres 5. Corps anzugreifen, die vorzügliche Haltung bewahrten; die Kavallerie jagte durch die Bataillons-Intervallen durch, kehrte dann um und auf demselben Wege zurück, was sich dreimal von verschiedenen Regimentern wiederholte, so daß das Feld mit Leichen und Pferden besäet war, was wir Alles von unserm Standpunkte genau mit ansehen konnten.

Da sich der Rückzug des Feindes auf vielen Stellen in Flucht auflöste und Alles, Infanterie, Kavallerie und Artillerie in die Stadt und nächste Umgebung sich sammelten, aber noch immer keine Andeutung sich zeigte, daß der Feind sich durch Kapitulation aus

dieser verzweifelten Lage zu ziehen beabsichtige, so blieb nichts übrig, als durch die genannte Batterie die Stadt bombardiren zu lassen; da es nach 20 Minuten ungefähr an mehreren Stellen bereits brannte, was mit den vielen brennenden Dörfern in dem ganzen Schlachtkreise einen erschütternden Eindruck machte — so ließ ich das Feuer schweigen und sendete den Oberst-Lieutenant von Bronsart vom Generalstabe als Parlamentär mit weißer Fahne ab, der Armee und Festung die Kapitulation antragend. Ihm begegnete bereits ein bayerischer Offizier, der mir meldete, daß ein französischer Parlamentär mit weißer Fahne an Thore sich gemeldet habe. Der Oberst-Lieutenant von Bronsart wurde eingelassen, und auf seine Frage nach dem General en chef ward er unerwartet vor dem Kaiser geführt, der ihm sofort einen Brief an mich übergeben wollte. Da der Kaiser fragte, was für Aufträge er habe, und zur Antwort erhielt: »Armee und Festung zur Uebergabe aufzufordern«, erwiderte er, daß er sich dieserhalb an den General von Wimpffen zu wenden habe, der für den bleibenden Mac Mahon so eben das Kommando übernommen habe, und daß er nunmehr seinen General-Adjutanten Reille mit dem Briefe an mich absenden werde. Es war 7 Uhr, als Reille und Bronsart zu mir kamen; letzterer kam etwas voraus, und durch ihn erfuhren wir erst mit Bestimmtheit, daß der Kaiser anwesend sei. Du kannst Dir den Eindruck denken, den es auf mich vor Allem und Alle machte! Reille sprang vom Pferde und übergab mir den Brief seines Kaisers, hinzufügend, daß er sonst keine Aufträge habe. Noch ehe ich den Brief öffnete, sagte ich ihm: »Über ich verlange als erste Bedingung, daß die Armee die Waffen niederlege.«

Meine Antwort war, daß ich die Art unserer Begegnung beklage und um Sendung eines Bevollmächtigten ersuche, mit dem die Kapitulation abzuschließen sei. Nachdem ich dem General Reille den Brief übergeben hatte, sprach ich einige Worte mit ihm als altem Bekannten, und so endigte dieser Akt. — Ich bevollmächtigte Moltke zum Unterhändler und gab Bismarck auf, zurückzubleiben, falls politische Fragen zur Sprache kämen; ritt dann zu meinem Wagen und fuhr hierher, auf der Straße überall von stürmischen Hurrahs der heranziehenden Trains begrüßt, die überall die Volkshymne anstimmten. Es war ergreifend! Alles hatte Lichter angezündet, so daß man zeitweise in einer improvisirten Illumination fuhr. Um 11 Uhr war ich hier und trank mit meiner Umgebung auf das Wohl der Armee, die solches Ereigniß erkämpfte.

Da ich am Morgen des 2. noch keine Meldung von Moltke über die Kapitulationsverhandlungen erhalten hatte, die in Donchery stattfinden sollten, so fuhr ich verabredetermaßen nach dem Schlachtfeld um 8 Uhr früh und begegnete Moltke, der mir entgegenkam, um meine Einwilligung zur vorgeschlagenen Kapitulation zu erhalten, und mir anzeigte, daß der Kaiser früh 5 Uhr Sedan verlassen habe und auch nach Donchery gekommen sei. Da derselbe mich zu sprechen wünschte und sich in der Nähe ein Schloßchen mit Park befand, so wählte ich dies zur Begegnung. Um 10 Uhr kam ich auf der Höhe vor Sedan an; um 12 Uhr erschienen Moltke und Bismarck mit der vollzogenen Kapitulations-Urkunde; um 1 Uhr setzte ich mich mit Fritz in Bewegung, von der Kavallerie-Stabswache begleitet. Ich stieg vor dem Schloßchen ab, wo der Kaiser mir entgegen kam. Der Besuch währte eine Viertelstunde; wir waren beide sehr bewegt über dieses Wiedersehen. — Was ich Alles empfand, nachdem ich vor drei Jahren Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht gesehen hatte, kann ich nicht beschreiben.

Nach dieser Begegnung beritt ich von 1/3 bis 1/8 Uhr die ganze Armee vor Sedan.

Der Empfang der Truppen, das Wiedersehen des bezimierten Garde-Corps, das Alles kann ich Dir heute nicht beschreiben; ich war tief ergriffen von so vielen Beweisen der Liebe und Hingebung.

Nun lebe wohl mit bewegtem Herzen am Schluß eines solchen Briefes.

Wilhelm.

Unser Kaiser hat den Jahrestag der Schlacht bei Sedan nicht vorübergehen lassen, ohne in dankbarer Anerkennung die Leistungen der deutschen Truppen und ihrer trefflichen Führer zu ehren. Auch bei Tafel brachte der Monarch dem treuen und ruhmreichen Heere, dem Patriotismus und der Opferfreudigkeit der Bevölkerung in allen deutschen Landen und allen Denjenigen, die zu den entscheidenden Erfolgen des vorjährigen Feldzuges mitgeholfen haben, ein Bebehold.

Nachdem der Kaiser seine Badekur beendet, sollte die Abreise von Gastein am 6. erfolgen und zwar zunächst nach Salzburg, wohin Kaiser Franz Joseph sich zur nochmaligen Begrüßung seines erlauchten Oheims begeben hat. Fürst Bismarck wird bei der Zusammenkunft der Monarchen in Salzburg anwesend sein, während in der Begleitung des österreichischen Kaisers neben dem Reichskanzler Grafen Beust auch die Minister-Präsidenten der beiden österreichischen Reichshälften, Graf Hohenwart und Graf Andrássy, sich einfinden werden.

Man darf mit Zuversicht erwarten, daß die wiederholten Begegnungen der beiden Herrscher und die Besprechungen ihrer leitenden Staatsmänner zur Befestigung des guten Einverständnisses zwischen Deutschland und Oesterreich dienen werden.